

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 15

Illustration: [s.n.]
Autor: Elzi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

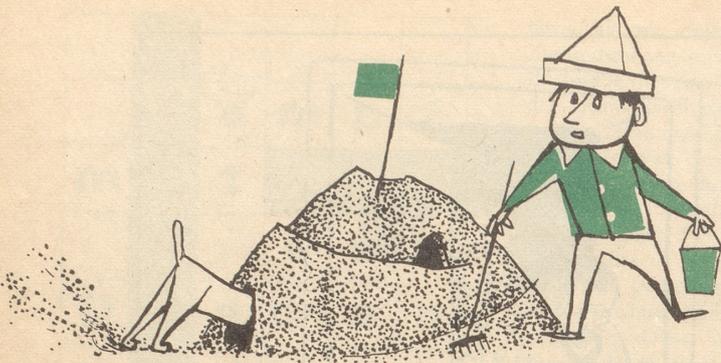
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Eine neue Schule

Irgendwo in unseren schönen Bergen ist letzthin in der renovierten Dépendance eines ausrangierten Grandhotels eine neue *Schweizer Brautschule* eröffnet worden. Der eher illegale Charakter dieser im Ausland bereits bekannten und gefeierten Institution bringt es mit sich, daß bis heute nur kärgliche Nachrichten über dieses *pädagogische Wagnis* in unsere Öffentlichkeit drangen. Den nachstehend abgedruckten Erlebnisbericht habe ich mir, ehrlich gesagt, ein wenig erschwindelt, indem ich mich als Redaktor der amerikanischen Zeitung *«Plain Dealer»* ausgab und so von der Vorsteherin der Brautschule spontan zu einem aufschlußreichen Rundgang eingeladen wurde (diese Zeitung hat bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß in der Schweiz nicht nur der Käse, sondern auch die Männerköpfe Löcher aufweisen).

Auf dem Weg zu den Lehrgebäuden faßte die Leiterin der ganz auf dem Internatgedanken fußenden Schule, Frl. Sapha von Immergrün,

das Endziel dieser *«Manège der Weiblichkeit»* zusammen: *«Wir betrachten es als unsere vornehmste Aufgabe, junge Schweizerinnen in jeder Hinsicht auf das ständige Zusammenleben mit jenen Lebewesen vorzubereiten, die man zoologisch als «Schweizer Männer» bezeichnet. In einem dreimonatigen Kurs erhalten die Mädchen ein Rüstzeug, wie es heute nur wenigen zur Verfügung steht. So können wir gerade im Ausland, wo unsere Rückständigkeit in diesen Dingen landauf landab bekannt ist, einen gewissen Prestigeausgleich schaffen.»*

Mittlerweile waren wir vor dem Portal des Hauptgebäudes angelangt. *«Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir zuerst einige Minuten in der Vorlesung über Finanzlehre verbringen?»* Ich nickte und staunte nur. Frau Prof. Claire Chlötzli klärte die andächtig lauschenden Schülerinnen gerade über das Thema *«Sein Taschengeld»* auf. Aus ihrem Referat zitiere ich wörtlich: *«Obwohl in der Schweiz die überwiegende Mehrheit der unselbständig erwerbenden Männer schon heute den ganzen Lohn prompt der*

Gattin abliefern, müssen wir auf die renitente Minderheit weiter einen wirksamen Druck ausüben. Andererseits wollen wir unsere Machtstellung nicht mißbrauchen. In diesem Sinne empfehle ich Euch, Eurem künftigen Mann jeweils nach Entgegennahme des Salärs ein Taschengeld auszuhändigen. Fangt mit einem wöchentlichen Fünfliber an und steigert bei gutem Betragen (und regelmäßigem Abwaschen und Abtrocknen) bis auf Fr. 10.– hinauf!»

Im Saal nebenan gab Mlle Escalade Hosestoß *kantonale Männerlehre*. Als wir in den Saal traten, behandelte diese hervorragende Kennerin der Unarten und Mödeli aller Schweizer Männer gerade das Thema *«Der Ostschweizer Mann nach Feierabend»*, wobei sie auch auf den Thurgauer Most und die Schaffhauser Bölletünne und ihre Auswirkungen auf verschiedene Formen des Zusammenlebens zu sprechen kam.

«Bevor wir Frau lic. wirt. Bäbeli Hunzikers Kurs über Wirtschaftslehre ein Besichlein abstatten», wandte sich meine Begleiterin an mich, «möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß hier Wirtschaftskunde als Gastgewerbelehre und Beizologie verstanden wird. Da in unserem Männerstaat die Stamm-tisch- und Biertischpolitik eine un-selige Rolle spielt, legen wir großen Wert darauf, daß unsere Mädchen in dieser Hinsicht absolut klar sehen. Urteilen Sie selbst!» Und damit öffnete Fräulein Immergrün, die übrigens einen schmucken Reit-dreß trug, die Türe zum näch-sten Schulzimmer. Fräulein Hun-ziker zählte gerade sehr tempera-mentvoll alle Vorwände auf, wel-che die Männer für ihren Wirt-schaftsbesuch anführen und ent-larvte sie (und die Männer) uner-bittlich... *«Wenn sie sagen, sie müßten heute abend an den Stam-mischtisch .. ihre Abwesenheit würde un-angenehm auffallen, oder wenn sie vom Kegeln faseln ... dann dürft Ihr Euch nicht kleinlaut zu Eurer*

Lismete zurückziehen. Ihr müßt vielmehr mit kreischender bis kei-fender Stimme (ich verweise hier auf unseren Rhetorik-Kurs) ant-worten: «Schön, Du gehst in den «Bären» mit Hans, dann gehe ich halt mit Lina in den «Löwen» ... Diskutieren können wir nämlich auch! Und Kegeln dazu!»

Zum Abschluß des denkwürdigen Rundgangs siedelten wir für eine Viertelstunde in ein Nebengebäude über, in dem *Lebenskunde* gelehrt wird. *«Bei diesem Fach gehen wir von der Tatsache aus», erläuterte meine Führerin, «daß viele junge Mädchen für die Männer (oder für einen Mann) eine Verehrung auf-bringen, die völlig unbegründet und dazu noch unmodern ist. Unser Anschauungsunterricht soll unsere Töchter, die übrigens beiden Kon-fessionen angehören, von dieser an-achronistischen Schwärmerei heilen, in ihnen das Selbstbewußtsein stär-ken und gleichzeitig ihre häusliche Befehlsgewalt sinnvoll vertiefen.»*

Frau Prof. Stephanie Vitali war ge-rade damit beschäftigt, ihren Schü-lerinnen anhand einer lebensgroßen Puppe den *«Schweizer, wie er frißt und schnarcht»* vorzudemonstrieren. Der Anblick dieses Mannes in Pan-toffeln, mit Hosenträgern und ein-erem Bäuchlein war nicht gerade erbauend. Dank eines sinnvollen Mechanismus verschlang er zuerst während fünf Minuten gierig einen Cervelat-Salat, um sich dann zu einem Schläfchen mit fürchterlicher Schnarchbegleitung hinzulegen. ... *«Ein Aspirin par excellence gegen jede Form der Männerschwärme-rei!»*

Bevor ich Abschied nahm, ließ ich mich noch kurz über die ersten Er-fahrungen dieser Schule orientieren. *«Sie sind ermutigend»,* meinte Frl. Immergrün. *«Bis jetzt mußten wir erst eine Schülerin heimschicken. Die Arme schwärmte für einen So-lothurner und schrieb ihm ohne mein Wissen Briefe mit so läppi-schen Anreden wie «Mein Schatz ...» und «.....». Man würde es nicht für möglich halten!»*

